Jahresbericht der Evangelischen Gemeinde zu Düren

Gemeindeversammlung am Reformationsfest, am 31. Oktober 2013

in Verantwortung der Vorsitzenden des Presbyteriums Karin Heucher

Da kann ja jede/r kommen!

Einleitung

ÄWir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.ñ(Hebr. 13,14)
Dieser Vers aus dem Hebräerbrief ist die Losung für dieses Jahr 2013.
Im Rückblick auf das, was uns als Gemeinde im zurückliegenden Jahr beschäftigt hat, woran und wofür wir gearbeitet und was wir gefeiert haben, ist sehr deutlich geworden, dass wir hier keine bleibende Stadt haben, sondern suchen. Immer wieder neu lassen wir uns bewegen von Gottes guten Verheißungen, die uns stärken und unseren Blick schärfen für das, was Menschen nicht aufrichtet, sondern kleinhält, was Menschen benachteiligt, statt ihnen Teilhabe zu ermöglichen, was Menschen ausgrenzt, statt Türen zu öffnen ï und das nicht nur individuell.
Bleiben sollen wir dabei nicht, sondern aufbrechen. ÄWir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.ñ

In ganz unterschiedlichen Kontexten hat uns immer wieder neu die Frage bewegt, wie wir als Gemeinde ganz niederschwellig Zugänge eröffnen können, wie Menschen in ihren Möglichkeiten und in ihrem Guten gestärkt und Strukturen geschaffen werden können, die Barrieren mindern und der Vielfalt und Unterschiedlichkeit Rechnung tragen.

Da kann ja jede/r kommen! ï Ja genau, darum geht es, dass wir entgegen all der gesellschaftlichen Entwicklungen, die Menschen an den Rand drängen, dafür arbeiten, dass jede/r kommen kann und niemand rausfällt.

Aus der Fülle dessen, was wir in unserer Gemeinde gefeiert, gearbeitet, entwickelt, beraten oder bewegt haben, kann ich in meinem Bericht nur einen Ausschnitt auswählen und aufführen.
Und ich möchte in meinem Vortrag jetzt den Fokus legen auf Arbeitsfelder oder Prozesse, die im letzten Jahr besonders unter der Überschrift standen: da kann ja jede/r kommen!
Der gesamte Jahresbericht liegt an der Türe aus und kann von Ihnen gerne mitgenommen werden. In den nächsten Tagen wird er auch auf der Homepage unserer Gemeinde zu finden sein.

1. Da kann ja jede/r kommen ï Interkulturelles und interreligiöses Miteinander

Schulung zur Interkulturellen Öffnung (IKÖ):

Bereits im Sommer 2008 hatte sich das Presbyterium mit der Thematik der Interkulturellen Orientierung unserer Gemeinde beschäftigt und wegen der Wichtigkeit die Dienstbereichsleitungen und die Mitarbeitervertretung an diesem Tagesordnungspunkt beteiligt. In der Folge ist sowohl die Broschüre ÄAlles unter einem Dachñerarbeitet als auch ein Arbeitskreis ÄIntegration vernetztñ installiert worden, in dem sich die verschiedenen Dienstbereiche der Gemeinde zum Thema

Integration austauschen und in ihrer Arbeit vernetzen. Ein Ergebnis ist der „Newsletter Integrationsarbeit“, der zweimal jährlich Multiplikatoren über unsere Arbeit informiert.

Angeregt von Winfried Simon, einem Mitarbeiter des Zentrums für Sozial- und Migrationsberatung, und auf ausdrücklichen Wunsch des Trägers hat in diesem Jahr eine dienstbereichsübergreifende Schulung zur Interkulturellen Öffnung stattgefunden. Insgesamt haben daran 16 Mitarbeitende aus 10 Dienstbereichen der Gemeinde, einschließlich des Pfarrdienstes, teilgenommen. Ganz praxisorientiert haben die Mitarbeitenden jeweils für ihren eigenen Dienstbereich und auf ihre konkrete Arbeit hin überlegt, an welcher Stelle es Barrieren gibt und interkulturelle Öffnung wichtig wäre, und haben festgelegt, was genau sich verändern soll. Neben der Frage, wofür und für wen wir uns öffnen, spielte an unterschiedlicher Stelle auch die Frage eine Rolle, wo unsere Grenze ist.

Bei der gegenseitigen Vorstellung dessen, was sich in den verschiedenen Dienstbereichen verbessern soll, gab es einige gemeinsame Themen:
In unserer Gemeinde soll sich eine **Willkommenskultur** entwickeln. Dazu gehört, dass unser Gelände einladend gestaltet ist, dass es z.B. Schilder und Wegweiser in unterschiedlichen Sprachen gibt, die es Menschen ohne oder mit nur geringen deutschen Sprachkenntnissen ermöglicht, sich bei uns zurechtzufinden.
Informationen zu unserer Gemeinde und den verschiedenen Diensten sollten auf der Homepage der Evangelischen Gemeinde und auf Flyern in jedem Fall **in leichter Sprache** zugänglich sein, darüber hinaus auch **mehrsprachig** erstellt werden. Dazu brauchen wir einen **Stamm von Dolmetscher/Innen**, die nicht einfach nur Texte für uns Wort für Wort übersetzen, sondern die unsere Gemeinde und unser Profil kennen- und verstehen lernen und entsprechend verlässlich unsere Inhalte übermitteln können.
Den Mitarbeiter/Innen mehrerer Dienstbereiche war es wichtig, dass wir bei **Stellenbesetzungen** darauf achten, **Menschen mit Migrationshintergrund** als Fachpersonal zu gewinnen und einstellen zu können, um in interkulturellen Teams die eigene Arbeit auf die kulturelle Vielfalt hin reflektieren zu können. Mitarbeitende, in deren Dienstbereich sich in den nächsten Jahren voraussichtlich personell keine Veränderungen ergeben werden, überlegen, wie sie Menschen mit Migrationshintergrund als Ehrenamtliche oder Honorarkräfte in ihr Team einbinden können.
Ein Wunsch war auch die Bereitstellung von **Haushaltsmitteln**, um Mitarbeiter/Innen oder Kursleiter/Innen **interkulturell fortzubilden**.

Ein paar Punkte, an denen die unterschiedlichen Dienstbereiche weiterarbeiten möchten, möchte ich zur Veranschaulichung noch benennen. Die Liste ist keineswegs vollständig. Dabei ergeben sich vielfach auch Verknüpfungen der Dienstbereiche untereinander.
Die Mitarbeiterinnen unserer **Kindertagesstätte** setzen bei der interkulturellen Öffnung ihr Augenmerk besonders auf die Arbeit mit den Eltern. Sie wollen einmal Eltern unterschiedlicher Kultur ins gemeinsame Tun bringen z.B. beim Basteln mit den Kindern oder beim Kochen.
Feste der verschiedenen Kulturen und Religionen, denen die Kinder der KiTa angehören, sollen nach Möglichkeit mit Hilfe der Eltern auch in der KiTa aufgenommen, in den Gruppen erklärt und vielleicht auch gefeiert werden.
Da Eltern, die aus einem anderen Kulturkreis kommen, vielleicht unsere KiTa-Arbeit fremd ist, wollen die Erzieherinnen ab dem nächsten Kindergartenjahr insbesondere den Eltern mit Migrationshintergrund ermöglichen, in unserer KiTa zu hospitieren und ihr Kind anfangs zu begleiten. Außerdem soll ein mehrsprachiger Anmeldebogen entwickelt werden.
Der **Nachbarschaftstreff** ist in Düren-Nord gut integriert, genießt Anerkennung und wirkt im Stadtteil mit. Hier lag und liegt der Fokus bei der Interkulturellen Öffnung vor allem darauf, dass

sich neben den vielen Menschen unterschiedlicher Herkunft mehr deutsche Bewohner/Innen für die Arbeit interessieren. Das ist in den letzten Monaten vor allem durch Aktionen des Frauennetzwerkes gelungen. Außerdem wurde das Ziel, mehr afrikanische Familien zu integrieren, in der Hausaufgabenhilfe verwirklicht.
Die **Schuldenberatung** will in ihrer Präventionsarbeit neben den Schulen und den Kindertagesstätten auch auf neue Kooperationspartner zugehen wie beispielsweise über die Integrationsagentur auf Migrantenselbsthilfeorganisationen. Um Sprachprobleme zu überbrücken, sollen die Vorträge zum Umgang mit Geld unterstützend mit Dolmetschern oder auch mit Hilfe von Bildern gehalten werden.
Im Bereich der **Kirchenmusik** plant Stefan Iseke im Rahmen der Interkulturellen Öffnung, mit dem Sing- und Spielkreis, der in der KiTa stattfindet, Lieder aus der ganzen Welt zu singen und zu lernen. Ein anderes interkulturelles Projekt, an dem schon lange gearbeitet wird, soll nach Möglichkeit noch in diesem Jahr fertig werden: Jugendliche aus dem Jugendchor und jugendliche Rapper aus unseren beiden Jugendzentren entwickeln gemeinsam ein Musical und wollen es auf die Bühne bringen.
Im Blick auf unsere **Gottesdienste** vor allem in der Christuskirche war eine Feststellung, dass sich dort sonntags Christinnen und Christen versammeln, die aus ganz unterschiedlichen Teilen der Welt und mit zum Teil ganz verschiedenen Traditionen und Prägungen hierhergekommen sind. Vielfach jedoch sitzen die Gottesdienstbesucher/Innen getrennt voneinander, man bleibt letztlich unter sich. Eine Frage für uns war, wie wir Menschen anderer Kultur in unserer Gemeinde eine Heimat, eine emotionale Heimat, geben können?
In diesem Jahr wurde mehrmals ein Frühstück vor dem Gottesdienst in der Christuskirche angeboten, um Begegnungen und ein Kennenlernen zu ermöglichen. Auch nach den Gottesdiensten besteht in der Christuskirche die Möglichkeit, beim Kirchenkaffee zusammenzubleiben.

In der Schulung zur Interkulturellen Öffnung haben die Mitarbeiter/Innen der teilgenommenen Dienstbereiche vielfältige Impulse für ihre Arbeit erhalten und darüber hinaus entdeckt, an wie vielen Stellen es sich lohnt, miteinander zu kooperieren.

Zur Zeit wird in den Dienstbereichen und den verantwortlichen Ausschüssen des Presbyteriums ein sog. **Interkultureller Selbstcheck** durchgeführt, der Aufschluss darüber geben soll, wie weit die Interkulturelle Öffnung nach Einschätzung der Mitarbeitenden und der Ausschussmitglieder gediehen ist.

Als politische Herausforderung, der wir uns als Evangelische Gemeinde stellen wollen, ist uns deutlich geworden, dass wir für die **Anerkennung ausländischer Schul- und Berufsabschlüsse** streiten müssen. Andernfalls wird es auf noch längere Sicht schwierig sein, Menschen mit Migrationshintergrund als Fachpersonal für unsere Dienstbereiche zu gewinnen.
Innerhalb unserer Landeskirche hat unsere Gemeinde bereits im Herbst 2011 einen Antrag auf den Weg gebracht, vom Erfordernis der Zugehörigkeit zu einer christlichen Kirche bei der Einstellung von Mitarbeiter/Innen absehen zu können. Derzeit läuft dazu in unserer Landeskirche eine dreijährige Erprobungsphase.

Die **Kunstaktion ÄEngel der Kulturenñ**, einem europaweiten Projekt zur Förderung des interkulturellen und interreligiösen Dialogs des Künstlerpaars Gregor Merten und Carmen Dietrich, fand ihren Höhepunkt in der diesjährigen interkulturellen Woche Ende September. Vorbereitet vom

Bündnis gegen Rechtsextremismus, Rassismus und Gewalt und unter anderem auch von unserer Gemeinde personell und finanziell unterstützt rollte die Abrahamkarawane durch Düren. Zu sehen war ein Rad aus Stahl ï 1,50Meter im Durchmesser -, in das die drei Symbole der großen Religionen hineinragen: Ein Davidstern, ein Kreuz und eine Sichel. Von den Künstlern unbeabsichtigt entstand im Zwischenraum ein Engel. Das Rad wurde unter Beteiligung vieler Gruppen, von Kindern und Jugendlichen mit besonderer Freude durch Düren gerollt und verband verschiedene Orte: In St. Joachim trifft sich die griechisch-orhodoxe Gemeinde, weiter ging es zur DITIB-Moschee an der Veldener Straße, zur Stele gegenüber der ehemaligen Synagoge, vorbei an St. Anna und Marien zum Rathaus und zur Christuskirche. An allen Orten wurde ein Sandengel zurückgelassen. Den Schlusspunkt der Aktion setzte die Verlegung einer Bodenintarsie neben dem Turm der Christuskirche.

Mit der **Integrationsagentur** der Ev. Gem. DN führt die **Familienbildungsstätte** eine Kooperation fort, die darauf abzielt, mehr **Menschen mit Migrationsgeschichte** in die Kurse der Familienbildung zu bringen (als Teilnehmer/Innen und als Kursleitungen). 2013 hat bspw. ein einwöchiges Frauen-Seminar, ein internationaler Kochkurs, ein Turn- und Gymnastikangebot sowie ein Nähkurs stattgefunden.

Das **Frauennetzwerk Düren Nord**, eine Gruppe des Nachbarschaftstreffs, organisierte in 2012/2013 wieder Exkursionen für Familien aus dem Stadtteil, um in NRW und der Euregio Land und Leute kennenzulernen. Ziele waren u.a. Amsterdam, Wuppertal, Kölner Rheinschifffahrt, Kindertheater und Haus der Geschichte. Diese Exkursionen bieten einen guten Anlass, sich auch im Stadtteil näher kennenzulernen. Ob deutscher, türkischer oder afrikanischer Herkunft, Familien teilen ein Erlebnis, werden neugierig aufeinander und kommen miteinander ins Gespräch.

2. Teilhabe organisieren und ein Miteinander eröffnen

Die gemeinnützige Beschäftigungs- und Qualifizierungsgesellschaft low-tec mbH unserer Gemeinde hatte in den vergangenen Jahren große Herausforderungen zu meistern. Ihre Aufgabe ist es, Menschen, die aufgrund verschiedener Probleme, den sog. Vermittlungshemmnissen, keinen Arbeits- oder Ausbildungsplatz finden können, einen Zugang zum Arbeitsmarkt zu ermöglichen und neue Perspektiven zu eröffnen. Die Gesellschaft ist an mehreren Standorten in Düren und in der Städteregion Aachen aktiv. Sie beschäftigt ca. 100 Mitarbeiter/Innen und qualifiziert pro Jahr rund 600 Teilnehmer/Innen.
Wie bereits im vergangenen Jahr berichtet, hatte die low-tec mit den Folgen der Mittelkürzungen im Bereich der Arbeitsfördermaßnahmen durch die Bundesregierung zu kämpfen. Die Arbeitsagentur finanziert vorrangig Eingliederungsmaßnahmen für schnell vermittelbare Arbeitslose. low-tec kümmert sich aber überwiegend um Menschen, deren Vermittlungschancen sehr schlecht sind. Dies sind vor allem Langzeitarbeitslose ohne Berufsausbildung, Ältere mit gesundheitlichen Einschränkungen und Jugendliche ohne Schulabschluss oder aus schwierigen sozialen Verhältnissen. Häufig liegen gleichzeitig mehrere Vermittlungshemmnisse vor.
In den vergangenen 12 Monaten ist es der low-tec dennoch gelungen, auch für diese Zielgruppen Fördergelder einzuwerben, um sowohl bewährte als auch innovative neue Projekte durchführen zu können. So hat die low-tec z.B. mit dem **Projekt 2. Chance** ein bundesweit beachtetes Konzept für Berufsrückkehrer/Innen entwickelt. Die 30-40jährigen Teilnehmer/Innen erhalten Umschulungs-

verträge bei Firmen auf dem 1. Arbeitsmarkt und werden von der low-tec und beteiligten Beschäftigungsträgern auf die Herausforderungen einer neuen Ausbildung intensiv vorbereitet und bei Bedarf während der Umschulung betreut. In Düren gingen zuletzt 125 Teilnehmer/Innen an den Start.
Anstelle des sog. Werkstattjahres entwickelte low-tec im Trägerverbund mit anderen Beschäftigungsträgern als neue berufsvorbereitende Maßnahme die **sog. Produktionsschule**, in der die Jugendlichen Produktionsabläufe in der Herstellung von Bauteilen für verschiedene Auftraggeber der Wirtschaft kennen lernen. Arbeitsrealität und pädagogische Begleitung greifen hier ineinander. In Düren stehen 20 Plätze und in der Städteregion weitere 12 Plätze zur Verfügung.
Mit großem Erfolg ermöglicht die low-tec pro Jahr 30 Jugendlichen mit komplexen Vermittlungshemmnissen, bei einem **Aufforstungsprojekt in Griechenland** und bei einem weiteren **Arbeitsprojekt in Polen** neue Perspektiven zu entwickeln. Der vierwöchige Auslandsaufenthalt ermöglicht ein Herauslösen aus dem gewohnten sozialen Umfeld; die Jugendlichen entwickeln ein stärkeres Selbstbewusstsein und eine bessere Motivation. Diese Erfahrung bedeutet für die Teilnehmer/Innen einen wichtigen Schritt in der Persönlichkeitsentwicklung und der beruflichen Orientierung. Fast alle Teilnehmer/Innen konnten nach ihrer Rückkehr in weitere schulische oder berufliche Ausbildungen vermittelt werden.
Die low-tec ist seit Jahren ein großer **Ausbildungsbetrieb**. Rund 75 Jugendliche, die aufgrund schlechter Schulabschlüsse, sozialer Problemlagen oder gesundheitlicher Einschränkungen am 1. Arbeitsmarkt keinen Ausbildungsplatz erhalten haben, werden in 8 kaufmännischen und technischen Berufen bis zum Facharbeiterbrief ausgebildet. Im Jahr 2013 konnten 15 Azubis ihre Ausbildung erfolgreich abschließen. Der größte Teil der Absolventen fand im Anschluss auch einen Arbeitsplatz.
Im Trägerverbund mit der DGA und dem SWDC werden jetzt zusätzlich in den nächsten 3 Jahren 24 junge Menschen mit einem Förderstatus eine **Reha-Ausbildung** absolvieren.
Mit dem **Evangelischen Fachseminar für Altenpflege** hat die low-tec ein weiteres zukunftsträchtiges Angebot zur Qualifizierung und Ausbildung von dringend benötigten Fachkräften aufgebaut. Mit dem Dürener Krankenhaus wurde jetzt zusätzlich ein Kooperationsvertrag zur Ausbildung von sog. Servicekräften abgeschlossen.
Dies sind nur einige Beispiele der vielfältigen Projekte unserer Beschäftigungs- und Qualifizierungsgesellschaft.
Im Logo der low-tec findet sich der Satz: Ăwir schaffen Chancenñ Dahinter verbirgt sich eine Philosophie, die sich an den Bedürfnissen und den Lebenslagen der Menschen, die von Arbeitslosigkeit betroffen sind, orientiert. Mit hohem Engagement eröffnen die Mitarbeiter/Innen der low-tec jeden Tag den Teilnehmer/Innen neue Perspektiven ï den Widrigkeiten einer Gesetzgebung, die die am Arbeitsmarkt Benachteiligten zunehmend aus der Gesellschaft ausgrenzt, zum Trotz.
Im laufenden Jahr konnte das Beschäftigungsprojekt in Düren-Ost, das seit vielen Jahren fester Bestandteil der Offenen Jugendarbeit ist, dank der Unterstützung durch die F. Viktor Rolff - Stiftung fortgeführt werden. Parallel wird weiterhin versucht, in Gesprächen mit der job-com die in Aussicht gestellte weitere Finanzierung auch zukünftig zu sichern. Positiv wurde von allen Seiten gewürdigt, dass es im Rahmen des Projektes gelingt, Jugendliche und junge Erwachsene zu erreichen, zu denen die job-com keinen Zugang findet.

Bei der letzten Gemeindeversammlung im November letzten Jahres hatte ich davon berichtet, dass wir als Evangelische Gemeinde im Verbund mit der Katholischen Kirche in der Region und

dem Caritas-Verband die rechtswidrige Praxis des Kreises Düren, wie die angemessene Höhe der **Kosten der Unterkunft für SGB II / XII ï Bezieher/Innen** zu berechnen ist, kritisiert haben. Auf unsere in die Öffentlichkeit getragene Forderung hin, diese Praxis zu ändern, hat der Kreis Düren noch im Dezember 2012 das seit Jahren geforderte sog. Schlüssige Konzept vorgelegt, das die Obergrenzen für Mieten und Nebenkosten festlegt, die SGB II / XII- Empfänger/Innen gewährt werden können. Unser Aufruf an die Betroffenen, einen Überprüfungsantrag beim Kreis Düren zu stellen, damit auch noch rückwirkend für das Jahr 2011 die höheren Mietwerte anerkannt und ausgezahlt werden, hat dazu geführt, dass zahlreiche Betroffene noch Nachzahlungen z.T. in vierstelliger Höhe erhalten haben. Im Gespräch mit dem Landrat und den Fraktionsvorsitzenden des Kreistages haben wir verabreden können, dass für das gesamte Jahr 2012 die Kosten der Unterkunft für SGB II / XII- Bezieher/Innen auf der Basis der Werte des Schlüssigen Konzeptes gewährt werden, auch ohne dass die Betroffenen einen besonderen Antrag stellen. Die Nachzahlungen haben deutlich gemacht, dass viele SGB II / XII ï Empfänger/Innen jahrelang unterhalb des Existenzminimums gelebt haben, weil sie einen z.T. erheblichen Teil des Regelsatzes für die Miete aufwenden mussten. Das Thema wird uns auch zukünftig begleiten, da die Mieten im Kreis Düren inzwischen wieder steigen, so dass es nach wie vor schwierig für Empfänger/Innen von SGB II / XII Leistungen ist, eine Wohnung zu einem angemessenen und vom Jobcenter anerkannten Preis anzumieten. Das Schlüssige Konzept soll daher in regelmäßigen Abständen überprüft werden.

Das **Büro für Gemeinwesenarbeit und Soziale Stadtentwicklung** (GWA-Büro) ist in diesem Jahr in 4 Projektgebieten tätig gewesen, und zwar in Düren Süd-Ost, Nord-Düren, Mariaweiler und in der Wohnanlage Rütger-von-Scheven-Straße. Ziel ist die aktive Beteiligung der Menschen und Institutionen, damit in diesen Gebieten neue Kooperationsbeziehungen und Organisationsstrukturen entstehen, um gemeinsam die Wohn- und Lebensbedingungen für Kinder, Jugendliche und Familien spürbar zu verbessern. Einige Beispiele dazu:

Auf dem diesjährigen Spielplatzfest im BIFF-Park wurde nach intensiver Vorarbeit in **Düren Süd-Ost** die **RESPEKT-Kampagne** eröffnet, worüber im Dezember-Gemeindebrief ausführlich berichtet wird. Die **Arbeitsgruppe Armut** beteiligte sich am 2. Gipfel gegen Kinderarmut in Düren.

Der **Erneuerungsprozess in Nord-Düren** schreitet voran. Die Stadtteilvertretung Nord-Düren mit ihren 14 Projekt- und Bewohnergruppen hat in 2013 mit Unterstützung des GWA-Büros und der städtischen Fachämter u.a. den Eingangsbereich im Kerngebiet neu gestaltet und das Fassadenprogramm erfolgreich fortgesetzt. Etliche Maßnahmen z.B. zur Drogenprävention und gegen Drogenkriminalität wurden initiiert. Neben der neuen Begegnungsstätte ÄHaus für Alleñ, die kurz vor der Fertigstellung steht, standen Initiativen zur Gebäude- und Wohnungssanierung auf dem Programm, was auch in den nächsten zwei Jahren ein Schwerpunktthema sein wird.

Die **Modernisierungsarbeiten** für die annähernd 300 Wohnungen in der **Rütger-von-Scheven-Straße** stehen kurz vor dem Abschluss, was zu einer Aufwertung der Bausubstanz und des Erscheinungsbildes geführt hat. Der Mietergemeinschaft an der Rur, die vom GWA-Büro beraten wird, geht es in erster Linie darum, dass die Mieterhöhungen im sozialverträglichen Rahmen bleiben. Es soll erreicht werden, dass auch die Bezieher/Innen von Sozialleistungen, die über die Hälfte der Mieterschaft ausmachen, nicht verdrängt werden und in der Anlage wohnen bleiben können. Wenn 150 Familien ausziehen müssten, hätte dies z.B. für die Kinder viele negative Folgen (Schulwechsel, Verlust von Freund/Inn/en usw.). Durch ihr engagiertes Auftreten ist es der

Mietergemeinschaft in Kooperation mit dem Jobcenter und der Stadt Düren gelungen, dass in den nächsten zwei Jahren die neuen Mieten bei SGB II- und SGB XII-Bezieher/Innen von der Höhe her anerkannt und übernommen werden. In Kürze soll in Verhandlungen mit der Eigentümergesellschaft - über die zwei Jahre hinaus - eine dauerhafte Lösung gefunden werden. Da in der Wohnanlage viele kinderreiche Familien und Alleinerziehende - mit einem hohen Migrationsanteil ï leben, ist seit Beginn des Jahres auch mit gemeinwesenorientierter Kinder- und Jugendarbeit begonnen worden. Ziel ist dabei auch, Eltern für die Vorbereitung und Durchführung von Angeboten zu gewinnen.

Seit dem 1. April letzten Jahres erhalten wir über den Kreis Düren Mittel aus dem Europäischen Sozialfond für unser Projekt Ä**Bildungsnetzwerk für Sinti im Kontext von Schule und Jugendarbeit**ñ, das unser Mitarbeiter (bis zum 30.6.2013) in der Aufsuchenden Jugendarbeit in Niederzier, Nils Wenzler, aus seiner Arbeit mit den Sinti-Familien in Huchem-Stammeln heraus entwickelt hatte.
Die **Kinder und Jugendlichen der ethnischen Minderheit der Sinti** finden in Deutschland vielfach nicht den Zugang in unser Bildungssystem. Hohe Fehlzeiten im Unterricht, Schulabstinenz oder Schulverweigerung führen dazu, dass sie häufig ohne Schulabschluss bleiben und insofern auch nur schwer eine berufliche Perspektive für sich entwickeln können. In Anbetracht der Tatsache, dass die Minderheit der Sinti seit Jahrhunderten benachteiligt und diskriminiert wurde, können und dürfen die Problemlagen der Sinti-Kinder, -Jugendlichen und Familien nicht individualisiert werden.
Im Rahmen des Projektes hat unser Mitarbeiter begonnen, kooperative Strukturen zwischen Jugendarbeit, Schule und anderen Institutionen, die im Kontext von Bildung für Sinti relevant sind, aufzubauen und viele Sinti-Familien intensiv begleitet und beraten.
Durch die Ermöglichung eines besseren Verständnisses füreinander auf beiden Seiten ï auf Seiten der Eltern und auf Seiten der Lehrer/Innen (der Bürgewaldschule), konnten Hindernisse und Hürden für die Jugendlichen abgebaut und ein regelmäßigerer Schulbesuch ermöglicht werden. Nicht nur die Sinti-Familien haben ganz neue Erfahrungen mit der Schule machen können, auch die Lehrer/Innen waren und sind in diesem Prozess Lernende und erlebten positive Überraschungen, dass z.B. die Sinti-Jugendlichen selbstverständlich über den Schulschluss hinaus in der Schule blieben, um an einer Break-dance AG teilnehmen zu können.
Nils Wenzler hat zum 30.6. 2013 bei uns als Mitarbeiter aufgehört zu arbeiten, weil er ein Promotionsangebot der FH Düsseldorf erhalten hat. Seine Nachfolgerin, Dahlia Al Nakeeb, die vorher schon mit jungen Sinti und Roma gearbeitet hat, hat Mitte Juli ihre Arbeit in dem Projekt aufgenommen und bereits einen guten Kontakt zu den Sinti-Familien aufgebaut.
Wir hoffen, dass der Kreis Düren die Finanzierung des Projektes auch über den 31.12.2013 hinaus übernimmt. Denn eine weitere intensive Begleitung der Jugendlichen und ihrer Familien ist notwendig, damit die begonnene Entwicklung gut weitergehen kann. Außerdem bedarf der Aufbau kooperativer Strukturen noch der Erweiterung z.B. auch zur Grundschule oder den Kindertagesstätten in Huchem-Stammeln.
Auf die Frage eines Redakteurs im Sommer, warum die Evangelische Gemeinde zu Düren sich um Sinti-Jugendliche kümmere, antwortete Nils Wenzler: ÄWer sonst würde das tun?ñ

Die Mitarbeiter/Innen der **Schulden- und Insolvenzberatung** beobachten in ihrem Beratungsalltag eine Zunahme von Energieschulden und Stromsperren. Deshalb haben sie einen "**Runden Tisch zum Thema ÄKalt erwischt ï Energiearmut im Kreis Dürenñ** einberufen. Seit

März 2013 fanden bereits 3 Arbeitstreffen mit Vertretern der verschiedenen örtlichen Energieanbieter, der Stadt Düren und der job-com sowie Vertretern von Beratungsstellen statt. Neben der Beratung und Schulung von überschuldeten Personen ist die **Prävention** weiterhin ein wichtiges Arbeitsfeld. Wie Fahrrad fahren oder Schwimmen sollte Finanzkompetenz frühzeitig und immer wieder trainiert werden. Die hauptamtliche Präventionsfachkraft bietet Präventionsveranstaltungen in Familienzentren an. Daneben gibt es ehrenamtliche Mitarbeiter/Innen, die ausgebildet wurden, damit sie in Schulen (8.-10. Klasse) das vom Team der Beratungsstelle konzipierte Programm "Fit in Finanzen" (3 x eine Doppelstunde) durchführen. Interessierte Lehrer/Innen können sich in der Beratungsstelle melden (Sekretariat: 02421/188-130).

Mit der **Beratungsstelle für Erwerbslose (**BfE) bietet die Evangelische Gemeinde zu Düren von Arbeitslosigkeit Betroffenen oder Bedrohten eine Anlaufstelle für Fragen und Sorgen rund um das Thema Arbeitslosigkeit. Dabei geht es genauso um die Sicherung der Existenz, wie darum, Wege in Arbeit zu finden.
Der Zugang ist niedrigschwellig und die Beratung erfolgt unabhängig und vertraulich.
Durch dieses sozialdiakonische Rat-&-Hilfe-Angebot ist die Evangelische Gemeinde auch in der regionalen Arbeits- und Sozialpolitik präsent. Über Lobbyarbeit für die Betroffenen wird sie vor Ort wahrgenommen, insbesondere durch die Kooperation und gemeinsame Aktionen der BfE mit dem Arbeitslosenzentrum Düren, das in diesem Jahr sein 30-jähriges Bestehen feierte.
Seit September 2013 wurde die Beratungsstelle mit einer **weiteren Fachkraft in Vollzeit** besetzt.
In Zahlen ausgedrückt gab es laut Statistik 2012 insgesamt 684 Beratungskontakte, davon waren 446 Erstkontakte und 238 Folgekontakte.
Im September hat das Presbyterium unserer Gemeinde **Lutz Hemgenberg**, Sozialpädagoge im Jugendheim Düren-Ost, zum **Behindertenbeauftragten** berufen. Lutz Hemgenberg wird unsere Gemeinde zukünftig im Behindertenbeirat der Stadt Düren vertreten und dem Presbyterium u.a. Anregungen geben, wie wir das Thema Inklusion auch baulich in unserer Gemeinde umsetzen können.

Das **neue Konzept der Ehrenamtslotsen** bewährt sich: die Vorgespräche mit den Ehrenamtslotsen sind gerade für die Menschen wichtig, die noch keine genaue Vorstellung davon haben, wo sie sich einbringen könnten. Die Aufgabenbeschreibungen für die Einsatzorte von Ehrenamtlichen werden auf dem aktuellen Stand gehalten. Zunehmend mehr Dienstbereiche treffen auch Vereinbarungen mit den Ehrenamtlichen. Inzwischen haben wir über 600 Ehrenamtliche.

Im Bereich der **Kirchenmusik** gibt es ein breites Angebot an Chören für die verschiedenen Altersgruppen, vom Sing- und Spielkreis im Kindergartenalter, über 2 Kinder- und einen Jugendchor bis hin zur Kantorei. Da kann ja jede/r kommen heißt auch, dass Stefan Iseke als Kirchenmusiker mit älteren und alten Menschen singt, z.B. im Erzählcafé, im Frauenverein oder dem Nachbarschaftsverein Rotterdamer Straße.
Vielfältig gestaltete Stefan Iseke das Musikangebot im zurückliegenden Jahr: es reichte von den klassischen Orgelkonzerten und einer Kulinarischen Orgelnacht über das Kinderkonzert ÄPeter und der Wolfñfür Grundschüler/Innen bis hin zum Singen neuer Äpopgeprägterñ Kirchenlieder mit Konfirmandeneltern oder Popmusik auf der Orgel.
In der Zusammenarbeit mit Kindergärten, Schulen und der Musikschule hat Stefan Iseke einen Akzent darauf gesetzt, Kindern verschiedener Milieus und kultureller Herkunft die Orgel nahe zu bringen.

In der ersten Herbstferienwoche haben 40 Kinder und Jugendliche auf einer Freizeit ein Musical ÄEmelie voll abgehobenñeinstudiert, das am kommenden Sonntagabend aufgeführt wird. -
Der Förderkreis Musik in der Christuskirche arbeitet mit großem, kreativem ehrenamtlichen Einsatz und erarbeitete in diesem Jahr über ú 12.000.

Die **Familienbildungsstätte** hat auch in diesem Jahr wieder ein umfangreiches Kursangebot für Jung bis Alt auf die Beine gestellt.
Neben den zahlreichen, teilweise seit vielen Jahren bestehenden **Eltern-Kind-Gruppen** gab es auch in diesem Jahr wieder einige neue Angebote. Dazu zählen Kurse für Eltern von Kindern im ersten Lebensjahr im Rahmen des vom Land NRW finanzierten Programms ÄElternstart NRWñ ein neuer DELFI-Kurs (evangelische Variante von PEKiP), Eltern-Kind-Kochkurse, musikalische Eltern-Kind-Gruppen (Musikzwerge / neuerdings auch in der Fabrik für Kultur und Stadtteil, DN-Ost), ein wöchentliches offenes Eltern-Kind-Café im Haus der Evangelischen Gemeinde sowie neue Kochkurse und ein neuer Nähkurs für Anfänger/Innen.
In den Familienzentren in Stadt und Kreis Düren bietet die Familienbildungsstätte neben dauerhaften Eltern-Kind-Gruppen (FZ Grüngürtel) zahlreiche pädagogisch/psychologische **Elternbildungsangebote** zu unterschiedlichsten lebensnahen Themen und weitere Kurse an.
Das ehrenamtliche Projekt Ä**Dürener Sozialrad**ñ, das gespendete Fahrräder verkehrstauglich macht und gegen eine faire Unkostenbeteiligung an bedürftige Menschen weitergibt, erfreut sich großer Beliebtheit und hat auch in 2013 wieder zahlreiche Menschen, die sich kein neues Fahrrad leisten können, mobil gemacht. Auch die Selbsthilfewerkstatt, die das Sozialrad-Team anbietet, wird immer mehr von Gruppen und Einzelpersonen in Anspruch genommen.
Seit dem Frühjahr 2013 ist die Familienbildungsstätte mit einer **eigenen Internetseite** (samt Kursbuchungssystem) sowie einer stets aktuellen Facebook-Seite im Internet und den sozialen Medien präsent und verzeichnet zunehmend Kurs-Anmeldungen, die online getätigt werden.
www.bildung-bewegt-düren.de

Im **Ausschuss für Öffentlichkeitsarbeit** wird derzeit an der **Überarbeitung der Website** gearbeitet! Bis zum 1. Advent soll sie fertig sein. Eine ehrenamtlich tätige Fotografin ist uns dabei eine große Hilfe.

Das **Jugendzentrum MultiKulti** hat in diesem Jahr 2 Projekte durchgeführt, die der **Gewalt- und Drogenprävention** dienten und von der Sozialen Stadtentwicklung Düren-Nord, Projektgruppe Drogen, finanziert wurden. Die Idee für das Projekt Ä**n**tegration durch Musikñkam von jugendlichen Besucher/Innen des MultiKulti selbst: 24 Jugendliche mit schulischen Problemen und wenig Chancen auf eine berufliche Perspektive haben in diesem Projekt ihre Stärken, die mehr im musikalischen und tänzerischen Bereich liegen, einbringen können und gemeinsam 5 Videos hergestellt, die von ihren Hoffnungen, Träumen und Erfahrungen erzählen. Dabei sind auch ihr Mut und ihr Selbstbewusstsein gewachsen.
Das 2. Projekt war ein Kunstprojekt und richtete sich an Kinder. Im künstlerischen Gestalten konnten die Kinder ihre Ängste und Wünsche zum Ausdruck bringen, sich selbst besser wahrnehmen und erhielten die Möglichkeit, im Werkeln bei eigenen Bildern zu verweilen und zu verarbeiten.

In diesem Jahr konnten im Rahmen des Programms ÄSoziale Stadtentwicklungñin Düren-Nord verschiedene Kooperationen über gemeinsame Projekte im Kinder- und Jugendbereich ausgebaut werden. So gestaltete der **Nachbarschaftstreff Düren Nord** gemeinsam mit dem MultiKulti und

der OGS St. Joachim während der gesamten Ferienzeit verschiedene Erlebnis-Programme, an denen über hundert Kinder teilnehmen konnten: ein besonders attraktives Ferien- und Bildungsangebot für Familien mit geringem Einkommen. Außerdem fand wieder ein mehrwöchiger Workshop, diesmal zum Thema ÄFotografie im Stadtteilñ, für 30 Kinder statt.

Die Gewinnung und Überprüfung neuer und geeigneter Adoptiv- und Pflegefamilien ist ein wesentlicher Arbeitsschwerpunkt im Alltag des **Adoptions- und Pflegekinderdienstes**. Während es in der Adoptionsvermittlung mehr Adoptionsbewerber/Innen als zur Vermittlung anstehende Kinder gibt, gestaltet sich dies im Pflegekinderbereich wesentlich schwieriger.
Sorge bereitete den Mitarbeiterinnen - und ebenso Kollegen/Innen aus Düren und anderen Städten ï dass sich eine zu geringe Zahl von Menschen die Aufnahme eines fremden Kindes in ihre Familie vorstellen kann und für diese Aufgabe geeignet ist. Die Gründe hierfür sind sicher vielschichtig und verdeutlichen auch zunehmende gesellschaftliche Probleme und Tendenzen. Andererseits haben sich die Anforderungen an Pflegeeltern in den zurückliegenden Jahren deutlich differenziert und verändert, bedingt durch die immer komplexer werdenden Problematiken der zu vermittelnden Kinder und Jugendlichen und deren familiärer Hintergründe. Pflegekinder stammen aus Familien, in denen sie Gewalt und Not in unterschiedlicher Form erfahren haben. Diesen meist traumatisierten Kindern gilt es in Familien und durch fachliche und oft therapeutische Begleitung und Unterstützung neue heilende Erfahrungen zu eröffnen. -
Die bereits bestehenden Adoptiv- und Pflegefamilien wurden darum auch im zurückliegenden Jahr neben einer intensiven und kontinuierlichen **Einzelfallberatung** wieder durch einen monatlichen **Elterngesprächskreis** und durch **themenspezifische Fortbildungsangebote** bei dieser oft schweren Aufgabe unterstützt.
Besondere Erwähnung verdient die im Februar im Birkesdorfer Gemeindezentrum stattgefundene **Tagung zum Thema ÄFetales Alkoholsyndrom (FAS)ï Pflegekinder alkohol- und drogenabhängiger Elternñ**. Die Veranstaltung fand in Kooperation mit der Stiftung zum Wohl des Pflegekindes statt. Referent war Prof. Dr. Hans-Ludwig Spohr, Leiter des FASD-Beratungszentrum an der Charite´Berlin. Die Veranstaltung war bundesweit ausgeschrieben und wurde von Pflegeltern aus vielen Städten und Landstrichen Deutschlands besucht.
Dass das Leben mit seelisch belasteten Kindern auch viel Freude und Heiterkeit bedeutet, konnten die Mitarbeiterinnen im Adoptions- und Pflegekinderdienst bei dem schon zur Tradition gewordenen Familientag ï dieses Mal im Bubenheimer Spieleland - erleben, zu dem sie die Adoptiv- und Pflegefamilien dank einer Spende der Cäsar-Schoeller-Stiftung einladen konnten.

Jugendarbeit Nörvenich / Gemeindearbeit Kreuzau
In unserer großen Flächengemeinde ist die Mobilität immer wieder ein Thema, besonders für junge und alte Menschen, die kein eigenes Fahrzeug besitzen.
So ist die Freude groß, dass in diesem Jahr ein **Kleinbus angeschafft** werden konnte durch Unterstützung vieler Einzelspenden aus Kreuzau, einer größeren Spende der F. Victor-Rolff-Stiftung und einem Eigenanteil der Gemeinde. Fahrten der Jugendlichen in die nähere Umgebung, sei es zu Fußballturnieren der Jugendheime im Kreisgebiet, zum Kletterwald nach Aachen, ins Museum nach Bonn, sind nun möglich. Auch für die sommerlichen Ferienfreizeiten soll er genutzt werden. In Kreuzau soll er in der Gemeindearbeit eingesetzt werden, z.B. als Fahrdienst zum Gottesdienst am Sonntag.

Das **Psychologische Beratungszentrum** hat die Arbeit in den **Familienzentren** weiter ausgebaut und nochmal neu organisiert. Monika Meinhold hat die Koordination dieses Arbeitsfeldes übernommen.

An einem Wochenende im Oktober hat eine **telefonische Befragung von Gemeindegliedern** zu unserer Öffentlichkeitsarbeit und unseren Spendenbriefen stattgefunden: 15 Ehrenamtliche haben insgesamt 374 Haushalte angerufen und ca. 200 Menschen erreicht. Auf erfreulich gute Resonanz stößt unser Gemeindebrief, der viel und gerne gelesen wird. Über 80% der Befragten haben sich am Ende des Gesprächs positiv zum Gespräch geäußert.

Im aktuellen Gemeindebrief von Oktober / November war unser **Spendenbericht 2012** enthalten, mit dem wir informieren, wofür wir das uns anvertraute Geld einsetzen. In vielen Arbeitsfeldern erfahren wir wertvolle Unterstützung durch Spender/Innen und Sponsoren, die z.T. verlässlich jedes Jahr neu auf uns zukommen.

Jubiläen:

20 Jahre Café International:

In diesem Jahr feierten wir das 20jährige Bestehen des Café International. Gegründet wurde es als eine Antwort auf die Unterbringung von Flüchtlingen in den alten belgischen Kasernen an der Stockheimer Landstraße. Es sollte ein Ort entstehen, an dem Flüchtlinge willkommen sind, nicht am Rand, sondern mitten in der Stadt. Ein Ort, an dem Flüchtlinge nicht abgeschottet sind, sondern anderen Menschen begegnen können. Ein Ort, an dem sie in rechtlichen und sozialen Belangen Unterstützung erfahren.
Das Café International hat im Laufe der Jahre für viele Menschen eine große Bedeutung gewonnen. Montags war es von Anfang an den Frauen vorbehalten: ein geschützter Ort, wo Frauen aus aller Welt mit einheimischen zusammen treffen. Es dient dem gegenseitigen Kennenlernen, der Beratung und als Freiraum: die Kinder werden betreut. Und bei Bedarf gibt es auch ein therapeutisches Angebot, denn nicht wenige haben schlimme Erfahrungen in der Heimat oder auf der Flucht machen müssen, die zu verarbeiten sind.
Ins Café International kann man einfach so kommen, Kaffee und Tee gibt es zum kleinen Preis, Ehrenamtliche und junge Menschen im Freiwilligendienst kümmern sich um alle Belange. Außerdem gibt es regelmäßige Sprechstunden, weil man auf Wohnungs- und Arbeitssuche ist, weil es asylrechtliche Fragen gibt, weil die Kinder auf eine weiterführende Schule sollen, weil Anträge zum Kindergeld ausgefüllt werden müssen, weil ein Abschluss anerkannt werden soll, weil man den Bescheid des Sozialamtes oder der Job-com nicht versteht. Die Beratungen werden von Menschen mit und ohne Migrationsgeschichte gern in Anspruch genommen.
Ebenso engagieren sich im Ehrenamt Frauen und Männer aus aller Welt: in der Hausaufgabenhilfe, bei Deutschkursen, an der Theke und am Computer, im Migrantinnennetzwerk oder Bildungsverein.
Am Wochenende wird das Café ebenfalls gern genutzt: zu einer Feier oder einem Vereinstreffen und am Sonntag feiert eine afrikanische Gemeinde hier ihren Gottesdienst.
Beim Festakt zum 20jährigen Bestehen formulierte Parrie Kadir: ÄBesonders der Internationale Frauentreff montags nachmittags von 16 Uhr bis 18 Uhr wurde für mich ein Ersatz für meine große Familie, die ich im Irak zurück gelassen hatte.
Hier habe ich sehr viel Deutsch gelernt, und ich habe auch viele andere irakische Frauen und Frauen aus vielen anderen Ländern kennen gelernt.
Wenn meine Familie und ich Probleme hatten, haben wir immer Hilfe im Café International bekommen. Das Café ist für mich und meinen Mann das zweite Zuhause geworden. ...
Ich habe viel Hilfe bekommen und ich möchte deswegen gerne auch helfen.ñ

30 Jahre Partnerschaftsarbeit

Mit Freude und Dankbarkeit haben Mitglieder der Evangelischen Gemeinde zu Düren, peruanische und paraguayische Freudinnen und Freunde im November 2012 die 30-jährige Partnerschaft in Urubamba, dem heiligen Tal der Inkas in Peru, gefeiert.

Wolfgang Hindrichs, Pfarrer im Ruhestand, der diese Partnerschaft wesentlich initiiert und in all den Jahren begleitet hat, schreibt dazu: ÄEs war ein gelungenes, ein von gegenseitiger Freundschaft und Respekt getragenes Treffen. Es ist schon etwas Besonderes, wenn Menschen aus verschiedenen Kontinenten 30 Jahre lang in Freundschaft verbunden sind. Menschen aus drei verschiedenen Kulturen trafen sich, feierten und diskutierten und genossen die schöne Landschaft im heiligen Tal.

Wir konnten viel voneinander lernen, wir durften die Eigenarten der anderen und der eigenen Kultur respektieren. Nie hatten wir das Gefühl, dass unsere Ärelacion fraternalñ(geschwisterliche Beziehung) eine Einbahnstraße wäre. Wir begegneten uns auf Augenhöhe.ñ

In diesem Jahr wurde das Jubiläum in Düren gefeiert. Luco und Marina Armijo aus Huancayo waren zu Besuch gekommen. Die Gemeinde traf sich zum Festgottesdienst. Eine Ausstellung wurde eröffnet und das Buch Äé mit Huancayo fing alles anñder Gemeinde vorgestellt.

Damals, im Jahr 1982, beschloss das Presbyterium, 2% der Kirchensteuermittel für Projektpartnerschaften zur Verfügung zu stellen.

Die Projektpartnerschaft fing mit der Unterstützung eines Ausbildungszentrums des Salesianer-Ordens in Huancayo/Peru an. Die Salesianer ÄDon Boscoñ bekannt durch engagierte Sozialarbeit, wollten Straßenkindern, die normalerweise nur ein paar Jahre die Schule besucht hatten, eine Lebensperspektive bieten.

Heute werden in dieser Äescuela tecnicañmehr als 1000 Jugendliche ausgebildet. Für 25 Jugendliche gibt es Internatsplätze. Die Ausbildung dauert fünf Jahre. Man kann den Beruf des Schreiners, Schlossers, Elektrikers, Computerfachmanns und des Technischen Zeichners erlernen. Zurzeit hat das Jugendausbildungszentrum vier große Werkhallen, ein neues Gemeinschaftshaus mit integriertem Internat, ein altes Gemeinschaftshaus, das als Kirche dient, ein neues Schulgebäude mit 24 Klassen, ein kleines Verwaltungsgebäude und verschiedene Sportstätten.

Unsere Gemeinde unterstützt ein weiteres Projekt in der Nähe von Cusco: 10 ha Land, das der Kommune Zurite gehörte, ist der katholischen Pfarrgemeinde Belen in Cusco überlassen worden, um ökologischen Landbau zu betreiben und gleichzeitig Bäuerinnen und Bauern der Umgebung auszubilden. Neben dem Bauernhof gibt es ein Internat mit 40 Betten und eine Schule mit Klassenräumen und Büros. Die Campesinos werden qualifiziert im ökologischen Landbau, im Gartenanbau und in der Kleintierzucht. Die Ausbildung dauert 4 bis 6 Wochen. Die Ausgebildeten gehen als Multiplikatoren in ihre Dörfer zurück. So kann die Landflucht gemildert werden.

Mit der Bauerngemeinde Pancargualla in der Nähe von Cusco besteht seit mehr als 20 Jahren eine Partnerschaft. Durch Phaena und Minga ï zwei Gemeinschaftsarbeitsformen aus dem Inkareich ï wurden elektrisches Licht, fließendes Wasser, ein Dorfgemeinschaftshaus und ein Backhaus geschaffen.

Eine Partnerschaft besteht mit der katholischen Pfarrgemeinde Cristo Rey in Juliaca.

Juliaca liegt nahe dem Titicacasee. In den letzten 30 Jahren ist die Stadt aufgrund von Landflucht und Terrorismus (sendero luminoso) von 5000 auf 260.000 Einwohnern angewachsen. Die sozialen Probleme sind riesig. Unser Partner versucht, mit community organizing die neu entstandenen Stadtteile zu organisieren. Es werden 29 Basisgruppen unterstützt.

Seit 1995 steht die Evangelische Gemeinde zu Düren in einem partnerschaftlichen Verhältnis zur Iglesia Evangelica del Rio de la Plata (IERP), Distrikt Paraguay. Wesentlicher Bestandteil dieser

Partnerschaft sind die regelmäßigen Besuche und persönlichen Kontakte, die einen beständigen Informationsaustausch über die entwicklungspolitische Entwicklung in Paraguay ermöglicht.
Am Ende der Jubiläumsfeiern stand die Frage: ñWas hat denn diese 30-jährige Partnerschaft gebracht?ñWolfgang Hindrichs dazu: ÄFür uns, die diese Partnerschaft begleiteten, unendlich viel.ñ Und für die betroffenen Menschen in den verschiedenen Projekten in Peru und Paraguay? Diese Frage konnte nicht so leicht beantwortet werden. Doch eines wissen wir:
Armut und Elend in der Welt haben sich nicht geändert, aber die Hoffnung auf eine lebenswürdige Zukunft ist für Menschen konkreter geworden.

40 Jahre Psychologisches Beratungszentrum (PBZ)

Am 4. Juni fand die Jubiläumsfeier des Psychologischen Beratungszentrums anlässlich seines 40-jährigen Bestehens statt. Bürgermeister Paul Larue, Landrat Wolfgang Spelthahn und Superintendent Jens Sannig überbrachten Glückwünsche. Cornelia Kenke und Erhard Reschke-Rank, die langjährig ehemalige und der heutige Ausschussvorsitzende vergegenwärtigten die Geschichte des PBZ. Das PBZ-Team stellte auf anschauliche Weise die verschiedenen Arbeitsschwerpunkte mit den dazugehörigen Namen der Mitarbeiter/Innen dar. Zur Jubiläumsfeier waren viele Gäste aus Stadt und Kreis gekommen und gaben ihrer Wertschätzung der Arbeit des PBZ Ausdruck.

In **Buir** wurde am Pfingstsonntag mit einem bunten Familiengottesdienst und sich daran anschließendem Sektempfang der **25. Geburtstag** des **Gemeindehauses** gefeiert.
Seit dem Sommer besteht rund um das Gemeindehaus eine große Baustelle, weil aufgrund von Wasserflecken eine **Sockelsanierung** nötig geworden war.

3. Hingehen zu denen, die nicht kommen können

é damit niemand rausfällt, machen wir uns auch auf den Weg zu denen, die nicht kommen können.
Irene Weyer ist z.B. mit 50 % ihrer Pfarrstelle für die drei Krankenhäuser im Bereich der Stadt Düren und für das Schenkel-Schoeller-Stift in Düren-Niederau zuständig. Auch im zurückliegenden Jahr ist sie jede Woche gemeinsam mit den Frauen des Besuchsdienstes jeweils für einen Vormittag in die Krankenhäuser gegangen, um da die Patient/Innen zu besuchen und ihnen Gespräche anzubieten. Einmal im Monat war sie mit den Frauen des Besuchsdienstes im Schenkel-Schoeller-Stift, um dort den Bewohner/Innen die Gelegenheit zum seelsorgerlichen Gespräch zu geben.
Die ehrenamtlichen Frauen des Krankenhausbesuchsdienstes sind auf ihre besondere Aufgabe vorbereitet worden. Sie wissen, dass die Gespräche, die sie mit den Patient/Innen führen, der seelsorgerlichen Schweigepflicht unterliegen.
Um die evangelischen Gemeindeglieder in den Krankenhäusern besuchen zu können, erhält Irene Weyer jeweils eine vom Krankenhaus erstellte **Liste** mit den Namen der Patient/Innen, die angegeben haben, dass sie evangelisch sind und einen Besuch wünschen. Diese Menschen wurden dann besucht und je nach ihrer Verfassung und den Krankenhausabläufen bestand die Gelegenheit zum durchaus auch längeren Gespräch.
Schon seit ein paar Jahren hat sich das Angewiesensein auf die Krankenhauslisten zum Problem entwickelt, da sie äußerst unvollständig sind. Aber die Geschäftsführung ï vor allem der beiden

katholischen Häuser ï hält es im Rahmen der Qualitätssicherung für ein Qualitätsmerkmal, wenn die Krankenhausseelsorgerin nur über die Namen der Patient/Innen informiert wird, die ausdrücklich einen Besuch wünschen. Es reicht nicht aus anzukreuzen, evangelisch zu sein. Die Erfahrung zeigt, dass viele Menschen nicht ausdrücklich Seelsorge wünschen, sich aber freuen, wenn sie dann über einen Bettnachbarn in Kontakt mit einer der Frauen des Besuchsdienstes oder mit Frau Weyer kommen. Oft ist das Bedürfnis groß, all die Sorgen um die Gesundheit oder auch andere Probleme, die während der Zeit einer Krankheit bewusst werden, einem Menschen anvertrauen zu können, der außerhalb der Familie steht.
Manche Patient/Innen äußern sich durchaus enttäuscht von unserer Gemeinde, wenn sie länger im Krankenhaus bleiben mussten und keinen Besuch erhielten. Wir werden diese Frage erneut angehen und ggfs. auch mit der Caritasträgergesellschaft selbst über die Bedeutung der Seelsorge gerade in Krankenhäusern ins Gespräch kommen müssen.
Für die Frauen des Besuchsdienstes gibt es am Ende des Vormittages die Möglichkeit zum **Nachgespräch** mit Irene Weyer und untereinander, um sich auszutauschen über Probleme und Schwierigkeiten, aber in der Mehrzahl auch über positiv verlaufene Gespräche.
Über die regelmäßigen Besuche in den Krankenhäusern hinaus wurde Irene Weyer auch von den Stationsschwestern der Krankenhäuser oder vom **Stationären Hospiz** im Krankenhaus Lendersdorf angerufen, wenn jemand einen Besuch wünschte, wenn jemand im Sterben lag oder bereits verstorben war. Oft wurde in solchen besonderen Situationen aber auch der / die Pfarrer/in vom Dienst direkt über ein Handy gerufen, so dass Patient/Innen oder Angehörige Begleitung fanden.

4. Dasein in Abschied und Trauer

Manheim ist ein sterbendes Dorf: Seit Umsiedlungsbeginn am 1. April 2012 schießen in Manheim-neu die Häuser wie Pilze aus dem Boden. Der neue Ort wird nicht mehr zu unserer Gemeinde gehören, und bei vielen persönlichen Begegnungen mit Menschen aus Manheim wird immer wieder klar, wie groß der Verlust der Heimat ist ï und mit wie viel Leid und Schmerzen der Abschied verbunden ist. Gemeinsam mit der zukünftig für die Manheimer zuständigen Pfarrerin in Kerpen überlegt Irene Weyer eine Form des Abschieds aus unserer Gemeinde und eines Willkommenheißens in ihrer neuen Gemeinde.
Auch für **Morschenich-neu** hat der erste Spatenstich stattgefunden, und die Menschen bereiten sich auf die Umsiedlung vor. Auch hier kommt den Menschen immer deutlicher zu Bewusstsein, welch schmerzhafter Prozess allen gemeinsam bevorsteht.

Dank unserem Presbyter und damaligen Baukirchmeister Christian Peukert hat unsere Gemeinde sich mit ihrem Friedhof an der Kölnstraße innerhalb des **Friedhof-Awards 2012** in der Kategorie Ä**Die schönsten Friedhöfe Deutschlands**ñbeworben und **den 7. Platz** erhalten!
Nachdem wir im Sommer die Baugenehmigung der Stadt Düren erhalten haben, konnte heute Vormittag im Beisein des Architekten Wolfgang Zelck der **erste Spatenstich für die Trauerhalle auf dem Evangelischen Friedhof** vorgenommen werden. Wir freuen uns, dass viele Menschen unser Bauvorhaben unterstützen und bereits mehr als 70.500 Euro an Spenden zusammen gekommen sind, womit wir die Innenausstattung der Trauerhalle finanzieren wollen.
Der Förderkreis Musik in der Christuskirche hat darüber hinaus bereits über 16.000 Euro für die **Anschaffung einer Truhenorgel** einwerben können.

5. Da kann ja jede/r kommen ï auch in unsere Verwaltung!

Oft im Hintergrund und doch für das Gesamte sehr wichtig sind die Mitarbeiter/Innen in unserer Verwaltung. Auf allen Etagen herrscht täglich ein reges Kommen und Gehen. Da kann ja jede/r kommen, all die vielen haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitenden Ăins Amtñ Und das meint: ins Personalbüro oder in die Buchhaltung, wegen eines Förderantrags, eines Verwendungs-nachweises oder eines Versicherungsschadens, wegen der Post, mit Fragen zu Amtshandlungen oder zum Meldewesen, mit Druckaufträgen oder wegen unseres Friedhofes, undé und é . und é ., und das alles in der Regel ohne Termin. Da kann ja jede/r kommen, gerne auch mit Termin, und begegnet hoch motivierten, kompetenten, konstruktiv mitdenkenden und hilfsbereiten Menschen. Das zeichnet unsere Gemeindeverwaltung aus, dass das Zusammenspiel zwischen der konkreten Arbeit in den vielen Dienstbereichen und der Verwaltung Hand in Hand geht.

Im Januar diesen Jahres hat die Landessynode ein neues **Verwaltungsstrukturgesetz** beschlossen, dass nur noch eine einzige Verwaltung pro Kirchenkreis vorsieht. Das Gesetz soll zum 1. April nächsten Jahres in Kraft treten. Wir sind uns mit dem Superintendenten einig, dass wir als Großgemeinde mit einem eigenen Diakonischen Werk und einer Vielzahl von sozialdiakonischen Dienstbereichen auf eine eigene Verwaltung hier vor Ort angewiesen sind. Die beiden Verwaltungsleiter, Herr Preutenborbeck im Kirchenkreis und Herr Opländer hier in Düren, sind beauftragt, einen Entwurf für eine **gemeinsame Satzung für die beiden Verwaltungen innerhalb des Kirchenkreises** zu erarbeiten mit dem Ziel, eine gemeinsame Satzung abzustimmen und auf der Kreissynode im Juni 2014 beschließen zu können. Unsere Gemeinde strebt an, eine im neuen Gesetz vorgesehene **Ausnahmegenehmigung durch die Kirchenleitung** zu erlangen.

Zum 1. Jan. diesen Jahres haben wir im Kirchenkreis Jülich und auch in unserer Gemeinde die **Umstellung des Rechnungswesens** von der seit dem 18. Jahrhundert verwendeten Kameralistik hin zur **Kaufmännischen Buchführung**, wie sie im Prinzip in der Privatwirtschaft angewendet wird, vollzogen ï vollziehen müssen, nachdem die Landessynode der Evangelischen Kirche im Rheinland gegen intensiven und kreativen Widerstand gerade unseres Kirchenkreises die Einführung des sog. **Neuen Kirchlichen Finanzwesens (NKF)** im Januar 2011 beschlossen hat. Mit dem NKF verbunden ist eine neue Sichtweise: letztlich soll unsere Gemeinde wie ein Unternehmen geführt werden und in ihrem Haushaltsbuch Ziele, Maßnahmen, einzusetzende Ressourcen, usw. definieren, die anschließend dann überprüft, gezählt, gemessen werden können. Diesem Geist werden wir nicht folgen.
Da die kirchlichen Verwaltungen naturgemäß keine ausgebildeten Fachkräfte für die doppelte Buchführung beschäftigten, erfolgt der Umstellungsprozess im Wesentlichen nach dem Grundsatz ălearning by doingó Die im Vorfeld im kirchlichen Bereich angebotenen Einführungsmodule entsprachen einem Schwimmkurs auf dem Trockenen.
Hätten Mitarbeitende unserer Verwaltung nicht auf eigene Initiative im letzten Jahr an der VHS einen kaufmännischen Lehrgang besucht, der mit einer Abschlussprüfung endete, wären die Aufgaben im Umstellungsprozess nicht zu bewältigen gewesen.
An dieser Stelle danke ich insbesondere unserem Kassenverwalter Alex Müller und seinem Team in der Buchhaltung für die außergewöhnlichen Mühen und sein schier unerschöpfliches Engagement, um aus der vom Grundsatz her verfahrenen Situation das Beste zu machen oder vielmehr sogar etwas Gutes für unsere Gemeinde.

Zukünftig werden wir also dem Presbyterium keine Jahresrechnung mehr vorlegen, sondern einen Jahresabschluss mit Bilanz und „Gewinn- und Verlustrechnung“. Unsere Gebäude und Grundstücke und das sonstige „Anlagenvermögen“ werden bewertet sein und einen Vermögensbestand unserer Gemeinde ausweisen, für den wir uns zwar nichts kaufen können, der aber das öffentliche Bild der „reichen Kirche“ befeuern wird. Die daneben stehende Finanzrechnung wird die tatsächlichen Bewegungsspielräume bzw. deren Begrenzungen ausweisen, aber wen interessieren schon solche Differenzierungen in der öffentlichen Debatte?

Zum 1. November 2013 haben wir einen **technischen Hausmeister** eingestellt, der für die Gebäude und das Gelände rund um die Christuskirche zuständig sein wird. Neben vielem Handwerklichen, das zu seinen Aufgaben gehören wird, versprechen wir uns von mehr Präsenz auf dem Gelände auch Verbesserungen in der Atmosphäre auf dem Innenhof.

Personell
Die Mitarbeitenden Elly Valder (Diakonie-Sozialstation), Hans Grass und Franz-Josef Brings haben im zurückliegenden Jahr ihr **25-jähriges Dienstjubiläum** gefeiert. Wir freuen uns, dass Menschen über so viele Jahre hinweg treu in dieser Gemeinde mitarbeiten.

An dieser Stelle **danke** ich allen, die sich ehrenamtlich oder hauptamtlich mit ihrer Kraft, ihren Fähigkeiten und Möglichkeiten, ihrer Kreativität und ihrem Engagement in die Arbeit unserer Gemeinde eingebracht haben. Sie alle tragen mit dazu bei, dass wir Menschen Hoffnung und Perspektiven eröffnen können, die von einer Zukunft erzählen, für die es sich schon jetzt zu leben und zu arbeiten lohnt. „Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.“

Gemeinde in Zahlen / Statistische Angaben:

- 22445 Gemeindeglieder*
- 8,5 Gemeindearbeits-Pfarrstellen
- 0,5 Funktions-Pfarrstellen
- 205 Taufen*
- 193 Konfirmationen*
- 37 Aufnahmen*
- 142 Kirchenaustritte*
- 37 Trauungen einschl. Mitwirkungen*
- 203 Bestattungen*
- 291 Gottesdienste*
- 147,5 Vollzeitäquivalente verteilt auf 190 Beschäftigte in 24 Dienstbereichen einschl. Pfarrdienst
- 6 Gemeindezentren/-häuser
- 2 Kirchen
- ca. 31 Mio. € Feuerversicherungswert des gemeindeeigenen Gebäudebestandes
- rund 11 Mio. (Jahresabschluss 2012)

*Statistik „Kirchliches Leben 2012“